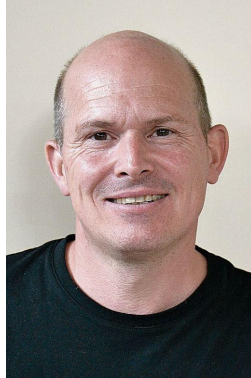


Schulöffnung: Hauswarte müssen jetzt besonders viel Flexibilität zeigen



Sursee Sekundarschule Georgette in Sursee, wenige Tage vor der Wiedereröffnung. Bei der Eingangstüre steht eine Sprühflasche mit Desinfektionsmittel. Sie ist an einer Schnur befestigt – «damit sie niemand klaut», erklärt Hauswart Ivan Fischer. Ebenfalls im Blickfeld: das Plakat mit den BAG-Regeln. Im Foyer stehen Dutzende weitere Sprühflaschen, Desinfektionskanister und Kartons mit Gesichtsmasken für die Lehrer rum. Bis Montag wird alles abgefüllt und in den Klassenzimmern verteilt sein.

Fischer blickt auf emotionale Wochen zurück. Seit 18 Jahren ist er Hauswart im Georgette; eine Situation, wie wir sie jetzt erleben, sei aber auch ihm fremd. Während die Schüler von zu Hause aus büffelten und die Lehrer hauptsächlich im Homeoffice arbeiteten, war Fischer wie gewohnt vor Ort. Einige Wochen lang begleitete ihn ein Lehrling, manchmal traf er sich mit seinem Reinigungsangestellten oder den Hauswartskollegen von den Sekundarschulhäusern nebenan zum «Znünikafi». Und wenn gar niemand da war, hörte er bei der Arbeit Radio, um sich nicht so allein zu fühlen. «Ich bin froh, konnte ich arbeiten. Aber das war schon sehr speziell, fast schon surreal», betont Fischer immer wieder.

Rund 150 Liter Desinfektionsmittel

Langweilig wurde ihm nie. «Wenn man will, findet man auch in einem verlassenem Gebäude immer etwas zu tun.» Er zog Grundreinigungsarbeiten vor, «schmierte» alle Türschlösser. Auch das übliche Arbeitsgeschäft – Müll leeren, WC-Anlagen reinigen, sich um die Grünfläche draussen kümmern – sei nicht stehen geblieben.

Ende April hat er dann die Bestellungen für die Vorbereitungen auf Montag gemacht. Nicht nur fürs Georgette, sondern für alle Schulliegenschaften Sursees. «Anfangs war ich angespannt, hoffte, dass ich genügend Material bekomme.» Das hat er; nebst rund 150 Liter Desinfektionsmittel und mehreren hundert Sprühflaschen standen auch grosse Mengen an Flüssigseife und Handpapier auf der Liste. Früher hätten die Schüler das Händewaschen nicht so streng genommen, schon vor der Schulschliessung stellte der 48-Jährige aber fest: «Dadurch, dass alle angehalten waren, sich vor und nach jeder Unterrichtsstunde die Hände zu waschen, wurde viel mehr Material verbraucht.» Wie hoch die Mehrkosten sind, werde sich in den kommenden Monaten zeigen.

Am Donnerstag kamen dann die Plexiglasscheiben für die Essensausgabe beim Mittagstisch an. Auf Wunsch von Lehrpersonen brachte Fischer die Schutzwände auch in vereinzelt Klassenzimmern an, genauso wie Bodenmarkierungen. «Ich tue mein Bestes, damit sich alle sicher fühlen. Aber ich kann nicht Verantwortung dafür übernehmen, falls sich doch jemand mit dem Coronavirus ansteckt.»

Eine hundertprozentige Schutzgarantie gibt es nicht

Zwar wird Fischer zweimal täglich alle Tür- und Fenstergriffe desinfizieren und jeden Tag – statt wie gewöhnlich zwei bis dreimal die Woche – die Abfalleimer leeren, aber ein Restrisiko bleibt. Umso wichtiger sei es, dass auch die Schüler und Lehrer regelmässig die Pultoberflächen oder nach der Turnstunde die benutzten Geräte desinfizieren. «Wir müssen alle gemeinsam durch die Krise gehen, «Gärtchendenken» ist fehl am Platz.»

Während er alles erklärt, wirkt er ruhig. Er ist vorbereitet, scheint die Situation, so gut es geht, im Griff zu haben. Die Unsicherheit bereitet aber auch ihm Bauchweh. «Wir alle wissen nicht, wie lange es geht und welche Veränderungen und neuen Vorgaben noch auf uns zukommen.» Von ihm – genauso wie von allen anderen Hauswarten – werde jetzt besonders viel Flexibilität erwartet. Und Hilfsbereitschaft. «Aber das ist immer der Anspruch an uns, sonst wären wir definitiv im falschen Beruf», sagt er.

Livia Fischer